

# Frieden und Gewaltfreiheit in der Gandhi-Tradition – von der Gewaltfreiheit zur Gütekraft

Von Martin Arnold

Aus guten Gründen ist Gandhi weltberühmt und wohlbedacht verlieh ihm der Nobelpreisträger Rabindranath Thakur den Ehrennamen Mahatma, „Große Seele“. Mohandas Karamtschand Gandhi war der erste weltweit, der die Vorgehensweise, die längst vor ihm gegen soziale Missstände praktiziert wurde, konsequent als ein *Handlungskonzept* verstand, der damit in Konflikten aller Art vier Jahrzehnte öffentlich experimentierte und der damit vielerlei Erfolge erzielte. Er wurde am 2. Oktober 1869 in Porbandar im Westen Indiens geboren, er starb am 30. Januar 1948 in Delhi.

Hier geht es um dieses Konzept, das weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat – bis hin etwa zum arabischen Frühling 2011. Es ist verschieden benannt worden.

Im Indischen benutzte Gandhi zwei Ausdrücke. Bisher wurde nur „Ahimsa“ = „Nicht-Verletzen“, ins Englische – non-violence – übertragen. Daneben schuf Gandhi für seine Streitkunst das neue Sanskrit-Wort Satjāgrah (zweite Silbe lang; engl. Schreibweise: satyagraha). Er erklärte es als „Kraft, die aus Wahrheit und Liebe geboren wird“, und als soul-force, truth-force, love-force, Seelenkraft, Wahrheitskraft, Liebeskraft. Eine passende Übertragung von Satjāgrah ist *Gütekraft*.

Im Englischen gebrauchte Gandhi allerdings nicht nur für Ahimsa, sondern auch für Satjāgrah das Wort non-violence, was zu den Bezeichnungen Gewaltlosigkeit und Gewaltfreiheit führte.

Dass dies eine Fehlentwicklung ist, wird im Folgenden erläutert.

Zunächst soll dafür ein weit verbreitetes Missverständnis durch einen kurzen Blick auf sein Selbstverständnis beseitigt werden.

Gandhi schrieb: „Satjāgrah widme ich mein Leben“. Sein vorrangiges Anliegen war an einer positiven Kraft orientiert, die er mit dem Begriff Satjāgrah positiv benannte. Ahimsa und die Ablehnung von negativ Bewertetem (wie Gewalt und Unrecht) war ihm nicht das höchste. Er sagte 1946: „Als ich 1921 nach Bettiah kam, berichteten mir die Bewohner eines Nachbardorfs: Als Polizisten ihre Frauen belästigten und ihre Häuser plünderten, seien sie weggerannt. Auf meine Frage nach dem Grund antworteten sie: Wegen meiner Lehre von Gewaltlosigkeit seien sie weggerannt. Da wäre ich am liebsten im Erdboden versunken! Hatte ich je gelehrt, unter gar keinen Umständen das Schwert zu ziehen? [...] Immer wenn ich Feigheit und Furcht sehe, fordere ich, dass die Leute das Schwert ziehen.“ Dieses und andere Worte von ihm zeigen: Die weltweit eingebürgerte Bezeichnung Gandhis als

„Apostel der Gewaltlosigkeit“ geht an seinem Selbstverständnis vorbei. Passender ist: Er experimentierte mit Satjāgrah, er war *Experimentator der Gütekraft*.

Der Impuls, den Gandhi durch sein Leben und Handeln gab, wurde nicht nur weltweit stark beachtet, sondern auch vielerorts angewandt und in verschiedenen Zweigen weiterentwickelt. Diese vermischten sich auch mit unabhängig von ihm entstandenen weiteren Konzepten. Meist wird diese vielschichtige Gandhi-Tradition oder Gandhi-Rezeption unter der Bezeichnung non-violence / Gewaltlosigkeit / Gewaltfreiheit weitergegeben.

Der Begriff „Gütekraft“, der in der Friedensforschung und der Friedensbewegung seit Mitte der 1990er Jahre benutzt wird, bezeichnet die Kraft, die bei dem Vorgehen gemäß dieser Tradition zur Wirkung kommt und Grundlage für den Erfolg ist. Die Benennung geschieht zum einen in Anlehnung an Gandhi und bezieht sich zum anderen auf ein allgemeineres Konzept, das aufgrund einer Synthese von Gandhis Vorstellungen, der Hindu war, mit dem christlichen Konzept der Österreicherin Hildegard Goss-Mayr und dem atheistischen Konzept des Niederländers Bart de Ligt entwickelt wurde. Die Übereinstimmungen dieser Erfahrungen und ihrer theoretischen Ansätze eröffnen aussichtsreiche Handlungsmöglichkeiten für Engagierte unterschiedlichster Weltanschauungen. Näheres zu der zugrundeliegenden Forschung siehe [www.martin-arnold.eu](http://www.martin-arnold.eu).

Welche Gemeinsamkeiten hat nun das Gütekraftkonzept mit den Teilen der Gandhi-Rezeption, die meist als „gewaltfreie Aktion“ oder „Gewaltfreiheit“ bezeichnet werden? Worin liegen die Besonderheiten des Gütekraft-Konzepts? Was spricht für die Notwendigkeit eines neuen Begriffs? Darum geht es in den folgenden Abschnitten.

### ***Was von den bisherigen Gewaltfreiheitskonzepten auch zum gütekräftigen Vorgehen gehört***

Die Ablehnung der rein körperlichen Gewalt bildet den Minimalkonsens aller Zweige der Gandhi-Rezeption. Umstritten ist, ob auch psycho-soziale Schädigungen (Beleidigung, Verunglimpfung, Bedrohung oder Erpressung) als Gewalt anzusehen und abzulehnen sind.

Verbreitet ist die Bereitschaft, zunächst die eigenen Anteile am jeweiligen Problem zu erkennen und abzubauen. Dafür werden Nachteile oder Risiken wenn nötig in Kauf genommen.

Vielen ist die Achtung gegenüber den Konfliktgegnern wichtig: Als Mitmenschen werden sie mit ihren Bedürfnissen, Möglichkeiten und positiven Anteilen persönlich voll respektiert, auch wenn man ihr Handeln nicht akzeptiert.

Konfliktgegner werden zugleich als potenzielle Freunde gesehen und freundlich angesprochen, selbst wenn sie sich immer wieder feindlich verhalten. Ziel ist ein Zusammenwirken am Abbau des Missstands.

Würde und Gleichwertigkeit aller Menschen und das erstrebte gute Zusammenleben prägen die Methoden des Vorgehens. Dies bedeutet u.a. das Bemühen um echtes Verstehen der

Konfliktgegner und im Umgang mit Gleichgesinnten die Durchführung von Aktionen nach dem Konsensprinzip.

Durch Persönlichkeitsentwicklung und Ausbildung (Empowerment) werden die Beibehaltung einer wohlwollenden Grundhaltung und die Entwicklung der passenden Methoden eingeübt.

Wichtiges Mittel der Konfliktaustragung ist der Dialog, d.h. die Verständigung mit Konfliktgegnern. Zum Dialog gehört Vertrauen aufbauen und gleichzeitig die Konfrontation, „Paroli bieten“ (Burkhard Bläsi). Ziele sind die Verbesserung der Beziehung zwischen den Konfliktbeteiligten und die gemeinsame schöpferische Lösungssuche: Nach Möglichkeit sollen alle Beteiligten Vorteile durch die Konfliktaustragung bekommen.

Das Erarbeiten gemeinsamer Lösungen bedeutet für die Handelnden auch, nicht im Widerstand zu verharren, sondern frühzeitig konstruktive Lösungen zu entwickeln und mit ihrer Verwirklichung zu beginnen, soweit es möglich ist.

Ist der Konfliktgegner nicht zum Dialog bereit, so verleihen verschiedene Aktivitäten (z. B. Fasten) der Aufforderung zum Gespräch bzw. zum Abbau des Missstands mehr Nachdruck oder beziehen andere Menschen unterstützend in die weitere Auseinandersetzung ein. Eine derartige Eskalation zielt darauf ab, dem Konfliktgegner und ggf. anderen, nicht unmittelbar am Konflikt beteiligten Personen die Gründe des Engagements so nahe zu bringen, dass es zur Solidarisierung für die Verbesserung kommt. Zu den Methoden gehören Veröffentlichung von Informationen, Demonstration, öffentliche Dramatisierung, Rolleninnovation sowie Nichtzusammenarbeit. Nichtzusammenarbeit ist ein starkes Druckmittel, wo in persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Konflikten der Konfliktgegner für die Verwirklichung seiner Ziele auf Duldung, Zustimmung oder Unterstützung anderer angewiesen ist. Nichtzusammenarbeit kann in vielerlei Formen praktiziert werden. Legale Formen sind z.B. Rückgabe von Ehrenzeichen, Boykott, Embargo; illegale Formen nennt man zivilen Ungehorsam.

### ***Das Besondere des Gütekraft-Konzepts***

Im Gütekraft-Konzept sind die bereits genannten Elemente präzisiert und zu einem neuen Gesamtmodell der Wirkungsweise des Vorgehens weiterentwickelt. Bestimmte Eigenheiten einzelner Zweige der Gandhi-Rezeption sind mit dem Gütekraft-Konzept nicht vereinbar.

**Gewaltfreiheit nicht vorrangig.** Im Gütekraft-Konzept ist Gewaltfreiheit, das Nicht-Schädigen, ein wichtiges Element unter anderen, jedoch nicht das wichtigste.

**Hauptwirkungselement Eigentätigkeit.** Ein Hauptwirkungselement ist die *Eigentätigkeit*, die für die Erfolgswahrscheinlichkeit an erster Stelle steht. Sie setzt Selbstreflexion voraus, verbunden mit der Bereitschaft anzuerkennen, dass neben anderen Beteiligten auch die Handelnden Anteile am Bestehen des Missstands haben, also selbst „Teil des Problems“ sein können. Diese Erkenntnis zeigt Handelnden Machtmittel, die sie selbst in der Hand haben, und eröffnet Handlungsmöglichkeiten zur Lösung des Problems.

**Hauptwirkungselement Ansteckung.** Wer sich ernsthaft nach den eigenen Anteilen an einem Missstand fragt und mit Wohlwollen und Gerechtigkeitssinn bei ihrem Abbau vorangeht, hat große Chancen, andere anzustecken und für sein Anliegen zu gewinnen.

Die vorangehende Eigentätigkeit zur Verbesserung der Situation macht Appelle an den Konfliktgegner stärker. Häufig entsteht bei ihm zunächst ein innerer Zwiespalt und moralischer Druck, ebenfalls zur Verbesserung beizutragen. Wenn es sich beim Konfliktgegner um ein Kollektiv handelt, beginnen oft einzelne Personen gegen den bisherigen Gruppendruck mit diesem Handeln, manchmal nach vorheriger Diskussion, manchmal ohne es anzukündigen. Dadurch erhöht sich der Druck weiter. Er kann so stark werden, dass bisherige Gegner praktisch zu Unterstützern werden (Beispiel: Meuterei wegen Wahlfälschung während der „Rosenkranz-Revolution“ in den Philippinen 1986). Diese „Ansteckung“ ist ein weiteres Hauptwirkungselement des Gütekraft-Modells.

**Selbstverständnis.** Das Handeln ist umso stärker, je mehr es durch ein bestimmtes Selbstverständnis geprägt ist. Wichtig dabei ist unter anderem, sich in Beziehungen zur Mitwelt zu verstehen und den eigenen Standpunkt nicht absolut zu setzen sowie die Bereitschaft, auf diesem Weg weiter zu lernen. Dieses Selbstverständnis erfolgreicher ProtagonistInnen ist mit der Grundannahme verbunden, dass *alle Menschen bewusst oder unbewusst dazu neigen, anderen mit Wohlwollen und Gerechtigkeit zu begegnen*. Das entspricht dem Menschenbild, das in Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zum Ausdruck kommt. *Allen Menschen* werden dort zugesprochen: *Freiheit und Gleichheit an Würde und Rechten*, Begabung mit *Vernunft* und *Gewissen* und es wird dazu aufgefordert, einander im *Geist der Geschwisterlichkeit* zu begegnen. Diese UNO-Charta wurde zwar in der Praxis nicht wie wünschenswert verwirklicht, aber immerhin von sämtlichen Staaten der Erde unterschrieben. Offenbar ist allgemein akzeptiert, dass dieses Bild vom Menschen für den Umgang miteinander nützlich ist. Die Neigung aller zu Wohlwollen und Gerechtigkeit bei der Kommunikation vorauszusetzen, ist eine starke Prämisse für gelingendes Zusammenleben, gerade auch in Problem- und Konfliktsituationen.

**Grundeinstellung.** Die Grundeinstellung der Handelnden hat wesentlichen Einfluss auf die Reaktion der Konfliktgegner. („Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.“) Gütekräftiges Vorgehen hat zum Ziel, dass die Kommunikation und das Handeln *auf beiden Seiten* durch Freiheit, Gleichheit, Würde, Recht, Vernunft, Gewissen und durch den Geist der Geschwisterlichkeit bestimmt werden. Das heißt, gütekräftiges Handeln ist darauf ausgerichtet, dass Wohlwollen und Gerechtigkeit und entsprechendes Handeln *in dem Konfliktgegner angeregt* werden, psychologisch gesagt, dass sie salient, „hervorspringend“, werden. Dazu begegnen Handelnde den Angesprochenen mit einem Vertrauensvorschuss: Sie setzen auf deren innere Neigung zum Guten und ermutigen sie dadurch, den Handelnden ihrerseits zu vertrauen.

**Risiko ist unvermeidlich.** Damit ist das Risiko verbunden, von den Angesprochenen ausgenutzt zu werden. Dieses Risiko ist unvermeidlich. Gütekräftiges Vorgehen erfordert Mut. Mutiges Handeln kann beim Konfliktgegner Respekt bewirken: eine gute Voraussetzung für die Konfliktbearbeitung auf Augenhöhe.

**Würde anbieten.** Die Trennung von Person und Handeln, also die Achtung des Konfliktgegners als Person bei gleichzeitiger Kritik an seinem Verhalten, hilft, ihm mit einer Haltung des Wohlwollens gegenüberzutreten. Das fördert Vertrauen und die Bereitschaft, nach gemeinsamen Lösungen zu suchen. Je deutlicher und beharrlicher die Neigung zu Wohlwollen und Gerechtigkeit auch beim Konfliktgegner – evtl. gegen den Augenschein – vorausgesetzt wird und das eigene Konfliktverhalten prägt, desto größer sind die Aussichten, dass der Konfliktgegner mit ähnlicher Tendenz reagiert. Ein starker Ausdruck für das entsprechende Handeln ist auf den Philippinen entstanden: „Würde anbieten“. Der Grundgestus der güteträchtigen Kommunikation ist das Anbieten.

**Hauptwirkungselement Machtentzug durch Nichtzusammenarbeit.** Neben Eigentätigkeit und Ansteckung ist das dritte Hauptwirkungselement des Gütekraft-Konzepts der Machtentzug durch Nichtzusammenarbeit. Eigentätigkeit und Ansteckung sind die Grundlage, wenn immer mehr Menschen Nichtzusammenarbeit praktizieren. Dadurch wird die Macht unzugänglicher Schlüsselpersonen ausgehöhlt, bis sie den Missstand entweder nicht mehr aufrechterhalten wollen oder können.

**„How to protest intelligently“.** Ein jüngeres Beispiel sind die verbotenen Demonstrationen, die in Tunesien und Ägypten 2011 Diktaturen zu Fall brachten. Die Aufständischen hatten sich teilweise lange und gründlich auf die entschlossene und beharrliche Demonstration der Nichtzusammenarbeit vorbereitet. Zum Konzept gehörte, die Personen auf der Gegenseite, auch brutale Polizisten, möglichst nicht persönlich anzugreifen (dies wurde nicht ganz, aber weitgehend eingehalten), sowie die Verbrüderung mit den Soldaten. Zur Ausrüstung mit defensiver Bewaffnung (Brille und Tuch gegen Tränengas, großer Topfdeckel gegen Polizeiknüppel usw.) gehörte gemäß dem Handbuch „How to protest intelligently“ auch eine „Rose, mit der wir zeigen können, dass wir uns anständig benehmen können und so friedlich wie möglich zusammenkommen“. Zur Ermutigung werden „positive Sprache“, „positive Slogans“ vorgeschlagen wie „Polizei und Volk stehen zusammen gegen Unterdrückung – Lang lebe Ägypten!“ (siehe <http://www.indybay.org/newsitems/2011/01/29/18670645.php>).

**Abbau von Missständen.** Das Gütekraftkonzept ist nicht nur in Konflikten anwendbar, sondern auch ohne konkrete Gegner zum Abbau von Missständen, d.h. zur Verwirklichung von Zielen des Gemeinwohls wie mehr Nachhaltigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

**Grenzen.** Gütekräftiges Vorgehen ist nicht geeignet für Ziele, die dem Wohl aller widersprechen, also nicht für das Streben nach politischer Hegemonie oder anderen Arten von Überlegenheit. Für gütekräftiges Vorgehen gilt wie für alle anderen Vorgehensweisen in Konflikten: Eine Erfolgsgarantie gibt es nicht. Gütekräftiges Vorgehen hat jedoch gute Chancen auf Erfolg, wie verschiedene Studien zeigen (siehe unten).

### ***Warum ein neuer Begriff notwendig ist***

**„Gewaltfrei“, „gewaltlos“ usw. führen irre**

Der Impuls, den Mohandas K. Gandhi gegeben hat, kann vielen Menschen Leid ersparen und *Not wenden*, etwa durch Abwendung der Gewaltspirale. Das gelingt umso mehr, je mehr

Menschen diesen Impuls aufgreifen. Doch die bisher übliche Begrifflichkeit hält vermutlich viele Menschen davon ab, sich für die Möglichkeiten der von Gandhi und anderen entwickelten Konzepte zu interessieren. Dadurch bleiben gute Chancen ungenutzt, Probleme und Konflikte konstruktiv anzugehen.

**„Gewaltfreiheit“ erzeugt Missverständnisse.** Das allgemeine Verständnis von „Gewaltfreiheit“ im Westen stimmt nicht mit der indischen Tradition überein. Unter „Gewalt“ wird sehr Unterschiedliches verstanden, z.B.: „Der Weizen sprießt mit Gewalt“ (Liedzeile), gesetzgebende Gewalt, legitime Staatsgewalt, Gewaltmonopol als Friedensursache, psychische/ kulturelle/ strukturelle/ direkte Gewalt. Daher können Ausdrücke, die „Gewalt“ ohne Spezifikation enthalten, im Deutschen keine Botschaften vermitteln, die von vielen Menschen ähnlich verstanden werden. Sie erzeugen vielmehr tendenziell Missverständnisse und erschweren die Verständigung über Gandhis Impuls, sowohl nach außen als auch unter Insidern.

**Wohlwollend-gerechtes Handeln und Streiten.** Der Ausdruck „Gewaltfreie Aktion“ erzeugt in der Allgemeinheit leicht die Annahme, der gewaltfreie Ablauf von Aktionen, das heißt, dass niemand geschädigt wird, sei für erfolgreiches Vorgehen nach diesem Konzept die Hauptsache. Dies trifft nicht zu. Wichtiger ist das wohlwollend-gerechte eigene Handeln und ggf. Streiten.

**Doppelmoral.** Eine weitere Schwierigkeit des Begriffes „Gewaltfreiheit“ ist, dass viele Menschen sie als eine schwierig zu erfüllende Norm verstehen: „Keine Gewalt!“ Dieses Verständnis begünstigt Doppelmoral: Es ist von vornherein akzeptiert, dass Gewaltfreiheit nicht in allen Situationen einzuhalten ist. So wird mit Namen wie Gandhi oder Martin Luther King diese Norm als hoher ethischer Maßstab verbunden, der für Normalsterbliche nicht einzuhalten ist. Das Normverständnis wirkt tendenziell lähmend auf die Motivation, sich dieser Tradition im eigenen Verhalten anzuschließen. Das Kraft-Verständnis dagegen dürfte diese Motivation stärken.

**„Keine Gewalt = schwach“.** Gewalt wird in der Allgemeinheit als eine effektive Vorgehensweise, also etwas stark Wirksames angesehen. Beispiel: Die Staatsgewalt greift durch. „Gewaltfreiheit“ vermittelt im allgemeinen Verständnis vor allem, es gehe darum, etwas Starkes nicht zu tun. Damit verbunden ist die Vorstellung, die vielleicht ethisch hoch stehende und ehrenwerte Einhaltung der Verhaltensnorm „keine Gewalt!“ führe zu Schwäche. Gandhi meinte mit seiner Streitkunst das Gegenteil. Die Assoziation „nicht stark“ dürfte der Hauptgrund für Skepsis bzw. Ablehnung von „Gewaltfreiheit“ bei manchen politisch Engagierten sein. Sie ist vermutlich auch der Grund, weshalb „Gewaltfreiheit“ immer wieder ein Streitpunkt bei Aktionsbündnissen ist. Doch auch Gandhi plädierte u.a. aus dem Grund für güteträftiges Vorgehen, weil es stärker sei.

**Unterbewusstsein.** Eine wichtige Problematik von Wörtern wie „Gewaltfreiheit“, „Gewaltlosigkeit“ und jeglicher „Anti“-Benennungen liegt darin, dass unser Unterbewusstes keine Verneinung kennt: Wer „Gewaltfreiheit“ hört, hat darum unwillkürlich Assoziationen zu Gewalt im Kopf. Dies erschwert das Bewusstsein von einer anderen Kraft.

**Nicht Norm, sondern Kraft.** Die Begrifflichkeit um non-violence, Gewaltfreiheit, gewaltlos usw. führt sowohl die Öffentlichkeit als auch die gesellschaftlich bzw. politisch Engagierten in die Irre. Dass diese Insider-Sprache weiterhin gebraucht wird, erschwert oder verhindert gar, dass Gandhis Impuls von vielen verstanden wird. Denn die damit ausgedrückte ethische Norm „Gewaltfreiheit“, d. h. anderen nicht zu schaden, gehört zwar dazu, wird im Westen aber nicht als Kraft verstanden. Dagegen ist *Gütekraft* eine angemessene Übertragung von Satjāgrah.

**Stärker als Gewalt.** Empirische Untersuchungen bestätigen die Stärke der Vorgehensweise: Maria J. Stephan und Erica Chenoweth z. B. untersuchten 323 Aufstände für mehr Demokratie von 1900 bis 2006. Ergebnis: Die gewaltfreien und gewaltarmen Versuche, mehr Demokratie zu erreichen, waren jeweils doppelt so oft erfolgreich wie gewaltsame. Die Aussage „*Gütekraft ist stärker als Gewalt*“ bedeutet zweierlei. Erstens: Im Einsatz für mehr Gerechtigkeit ist gütekräftiges Vorgehen *der eigenen Seite* effektiver und wirkt meist schneller als ein Vorgehen, das den Gegner schädigt. Zweitens: Mit Gütekraft kann Gewalt *der anderen Seite* effektiver bzw. eher überwunden werden als mit gewaltsamem Vorgehen.

(Frühjahr 2013)

## **Literatur**

- Martin Arnold (2013): Gütekraft: Gandhis interkulturell wirksame Streitkunst. in: Ost und West, Himmel und Erde, Hg. von Birgitta Fuchs, Karin Farokhifar und André Schütte. Rheinbach: cmz-Verlag. Reihe nachdenken Band 2. Seite 131-148.
- Arnold, Martin (2011): Gütekraft. Ein Wirkungsmodell aktiver Gewaltfreiheit nach Hildegard Goss-Mayr, Mohandas K. Gandhi und Bart de Ligt. Mit einem Geleitwort von Johan Galtung. Reihe Religion – Konflikt – Frieden: 4. Baden-Baden: Nomos-Verlag.
- Arnold, Martin (2011): Gütekraft ....(Informationen über die vier Bände der Gesamtstudie und Downloads: [www.martin-arnold.eu](http://www.martin-arnold.eu) > Forschungsergebnisse)
- Bläsi, Burkhard (2001): Konflikttransformation durch Gütekraft. Interpersonale Veränderungsprozesse. Studien zur Gewaltfreiheit: 4. Münster, Hamburg, Berlin, London: Lit-Verlag.
- Gandhi, Mahatma (1999): Electronic Book of The Collected Works of Mahatma Gandhi. (CD-ROM, vgl. [www.gandhiserve.org](http://www.gandhiserve.org)). Publications Division (Hg.). New Delhi: Icon Softec.
- Goss-Mayr, Hildegard (2011): Elemente der Gütekraft, an Hand von Beispielen erklärt. In: Reiner Steinweg/Ulrike Laubenthal (Hg.): Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen, Brandes & Apsel, S. 38-51. – Online: [www.guetekraft.net](http://www.guetekraft.net) > Veröffentlichungen > Aufsätze
- Stephan, Maria J.; Chenoweth, Erica (2008): Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Non-violent Conflict. In: International Security, Jg. 33, H. 33-1, S. 7–44. – Online: [http://belfercenter.ksg.harvard.edu/files/IS3301\\_pp007-044\\_Stephan\\_Chenoweth.pdf](http://belfercenter.ksg.harvard.edu/files/IS3301_pp007-044_Stephan_Chenoweth.pdf)